

Auszüge aus dem Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg (EGfW)
und dem Stuttgarter evangelischen Sonntagsblatt (SeS)
zwischen 1957 und 1961
zu Hospitalkirche und Hospitalhof

Inhalt:

- Ses Nr. 14 vom 07.04.1957 – Seite 9 + 10: zum Buch von Gustav Wais über die Leonhards- und Hospitalkirche
- EGfW Nr. 8 vom 21.02.1960 – Seite 1: Einweihung Hospitalkirche
- EGfW Nr. 10 vom 06.03.1960 – Seite 4: Einweihung Hospitalkirche
- SeS Nr. 9 vom 26.02.1961 – Seite 3 + 6: Kreuzigungsgruppe
- EGfW Nr. 10 vom 05.03.1961 – Seite 5: Einweihung Hospitalhof
- EGfW Nr. 12 vom 19.03.1961 – Seite 6: Einweihung Hospitalhof
- EGfW Nr. 12 vom 19.03.1961 – Seite 12: Einweihung Hospitalhof

Erstaunlicherweise keine Artikel zur Hospitalkirche
in den Jahrgängen 1945 (EGfW) bzw. 1949 (SeS) bis 1956

Die St. Leonhards- und Hospitalkirche in Wort und Bild

Zu dem neuen Stuttgarter Geschichtswerk von Professor Gustav Wais

Bei Abfassung des Inventars der wertvollsten mittelalterlichen Kunstdenkmäler der 18. Jahren sind die beiden spätgotischen Stuttgarter Kirchen St. Leonhard und die Hospitalkirche nach kaum genügendem Quellenstudium als die wichtigsten Forschungsarbeiten der Stuttgarter Geschichtswissenschaft an erster Stelle durch Karl Otzel, G. Herz, Gustav Beyer, auch D. Kint, in die Reihe der Baugeschichte dieser beiden bis dahin so hinsichtlich behandelten Kirchen gebracht worden. Außerdem hat Dr. Ing. H. Kreyl durch seine wissenschaftlichen Forschungsarbeiten über die Baugeschichte der schwäbischen Spätgotik, vor allem durch Grabungen beim Wiederaufbau der Leonhardkirche, viele wichtige Erkenntnisse erbracht, die hier alle in der jetzt vorliegenden neuen Publikation über die beiden im letzten Krieg fast total zerstörten mittelalterlichen Stuttgarter Kirchen mitberichtet sind. („Die St. Leonhardkirche und die Hospitalkirche zu Stuttgart“, Bearbeitet von Professor Gustav Wais. Eine Darstellung der beiden gotischen Kirchen mit bau- und kunstgeschichtlichen Erläuterungen. 90 Seiten Text und 110 Tafeln sowie eine farbige Bildbeigabe. Gebunden erschienen bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart. Preis in Ganzleinen DM 10.—.)

Mit diesen neuen Wert legt Professor Gustav Wais, der unermüdbare städtische Denkmalspfleger, seine liebste stadthistorische Veröffentlichung als weiteres Ergebnis seiner jahrelangen Forschungsarbeiten der Öffentlichkeit vor, eine Darstellung der beiden Stuttgarter spätgotischen Kirchen, nach heutigen bau- und kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten abgefaßt, die in einer erstmaligen Vollständigkeit alle enthält, was bisher über die Bau- und Entstehungsgeschichte der beiden 1. T. wieder aufgetakelten Baudenkmäler zu erfahren war. Dazu trefflich erhalten gebliebenen Kunstdenkmäler selbst, wie Kapitellen, Strebepfeilern, Schlusssteine, Plastiken und sonstigen Gebilde, die alle in einem besonderen Tafelteil in vortrefflichen Abbildungen köstlich wiedergegeben sind: Alles in allem ein Werk, das in ein beachtliches, bisher vernachlässigtes Stück Stuttgarter Bau-, Kunst- und Kirchenforschung Licht bringt und festbringt, zum Teil bisher kaum beachtete Stücke fakturer Kunst, friedlicher und Stuttgarter Familien-geschichte in Wort und Bild kommenden Generationen überliefert.

So ist alles, was einst St. Leonhard und die Dominikankirche, die spätere Hospitalkirche, an Kunst und Erinnerungen in sich barg, zu einem greifbaren Geschichts- und Kunstbild zusammengefaßt, das in der sicheren Darstellungskraft des Verfassers gefaßt ist, die sich dem Kenner in großer Spannung darüber verschafft, welches Reichum Stuttgart einst an Denkmälern friedlicher Kunst besaß, den es dank einer vorzeitigen Zerstörung heute noch als stolzen Besitz der Nachwelt überliefern kann. Während das fastbare, selber viel zu wenig beachtete Erbgut der Dominikaner in die wiederaufgebaute Leonhardkirche verschick wurde, sind die meisten im Buch abgebildeten und eingehend erläuterten Kunstwerke jetzt im Götze, Vespertorium zu sehen. Dank einer vorzeitigen Baustrukturmanipulation ist auch die eigensinnige Kreuzigungsgruppe der Hospitalkirche, die erst 1905 wieder verschick wurde, in alter Schönheit im neubarig aufgetakelten Chor der Hospitalkirche wieder zu bewundern. Entgegen der bisherigen Planung, die Hospitalkirche als Gemeindehaus aufzubauen, ist dem Buch mit Interesse erstmals zu entnehmen, daß dank der Initiative des Fabrikanten Paul Kehler ermöglicht wird, die Kirche wieder als Gotteshaus, also nicht als Gemeindehaus, nach den Plänen von Professor Kempf errichten zu lassen. Alles Geschichtliche über die Entstehungs- und Baugeschichte hat Wais in zwei kurzen Aufsätzen jeweils den Wiederaufbau vorangestellt.

So ist J. B. der Geschichte der Leonhardkirche zu entnehmen, daß schon 1337 eine von der Stuttgarter Bürgerchaft gestiftete Feldkapelle in der Gegend zwischen der heutigen Kirche und dem Wilhelmplatz gestanden hätte. Aber Zerstörung gefolgt durch Abtrübselung des

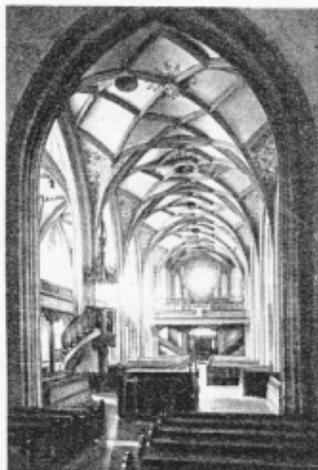


Photo: Landesbildstelle Württemberg

St. Leonhardkirche vor der Zerstörung

Klosters Jüsterfeld, die den St. Leonhardsfall nach Württemberg verplanten. Während schon 1408 die St. Leonhardkirche urkundlich erwähnt wird, ist die Erbauungszeit in die Jahre 1463 bis 1466 zu setzen, also wesentlich früher als die bisherige Annahme im Kunstinventar. Auch ist die Errichtung des Turmes früher erfolgt, das

oberste Geschloß mit dem Helm dürfte dagegen erst nach 1466 aufgebaut worden sein, also zu dem Zeitpunkt, als die Hallenkirche bereits unter Dach war. Über den Baumeister des ersten Bauabschnitts besteht noch Dunkel, dagegen hat die erbautete Kirche in ihrer letzten Form als das Werk des Abtes Jöng und vermutlich dessen Nefter Conrad von Gundelsheim zu gelten, der nach den neueren Forschungen von Dr. Kreyl auch den Abtes Jöng begonnene Neubau der Dominikankirche weitergeführt hatte. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß Dr. Kreyl auch nachweisen konnte, daß die Stuttgarter Stiftskirche nicht durch Abtes Jöng, sondern schon durch dessen Vater in allen wesentlichen Teilen fertiggestellt wurde, während die St. Leonhardkirche die einzige der drei alten Stuttgarter gotischen Kirchen war, deren Kanonikus die Gestaltungsabstimmung des Sohnes Abtes Jöng selbst und seiner Schule hier zum Ausdruck bringt. Unter der Fülle der Innenaufstattung, die an Hand von vielen Bildern eingehend beschrieben wird, sei als besonderer Schmuck wenigstens das Grabmal des berühmten Humanisten Johannes Reuchlin genannt, das anfänglich der 500. Wiederkehr von Reuchlins Geburtstag im Februar 1955 in die Obhut der Leonhardsgemeinde übernommen wurde.

Kaum weniger interessant und wissenschaftlich ist die Entstehungsgeschichte der Hospitalkirche, deren Vorgängerin eine in der „Liesfrauen-Vorstadt“ schon um 1408 als „Linet Frauen-Kirch“ erbaute kleine Kapelle war. Die zunehmende Verschlebung der „Zwischen-Kapelle“, wie dieser neue Stadtteil nach der Reformation hieß, veranlaßte Graf Ulrich zum Bau einer neuen Kirche, zu der 1471 der Grundstein gelegt wurde. Schon 1473 nahmen aus Nürnberg eingetragene Dominikanermonche die im Chor fertiggestellte Kapelle samt dem anstößigen Platz in Besitz, auf dem sie sofort mit dem Bau eines Klosters begannen. Von Abtes Jöng und Conrad von Gundelsheim begannen, haben Klosterer Pfeilerte das Gotteshaus zu Ende geführt. Anfangs 1536 wurde das Prediger- oder Dominikanerkloster, übrigens das einzige Kloster im alten Stuttgart und der einzige männliche Konvent der Dominikaner im Herzogtum Württemberg, durch Herzog Ulrich aufgehoben, der es samt der Kirche der Stadt Stuttgart schenkte. Es wurde fortan als „Stügerhospital“ benannt, und seine Kirche, die von da an ununterbrochen dem evangelischen Gottesdienst diente, wurde Hospitalkirche. Ende des Jahres 1806 konnte die erste Taufe und die erste Trauung stattfinden, nachdem mit der Aufhebung der Pfründen der Stiftskirche auch die Hospitalkirche ebenso wie St. Leonhard in die



Hospitalkirche vor der Zerstörung

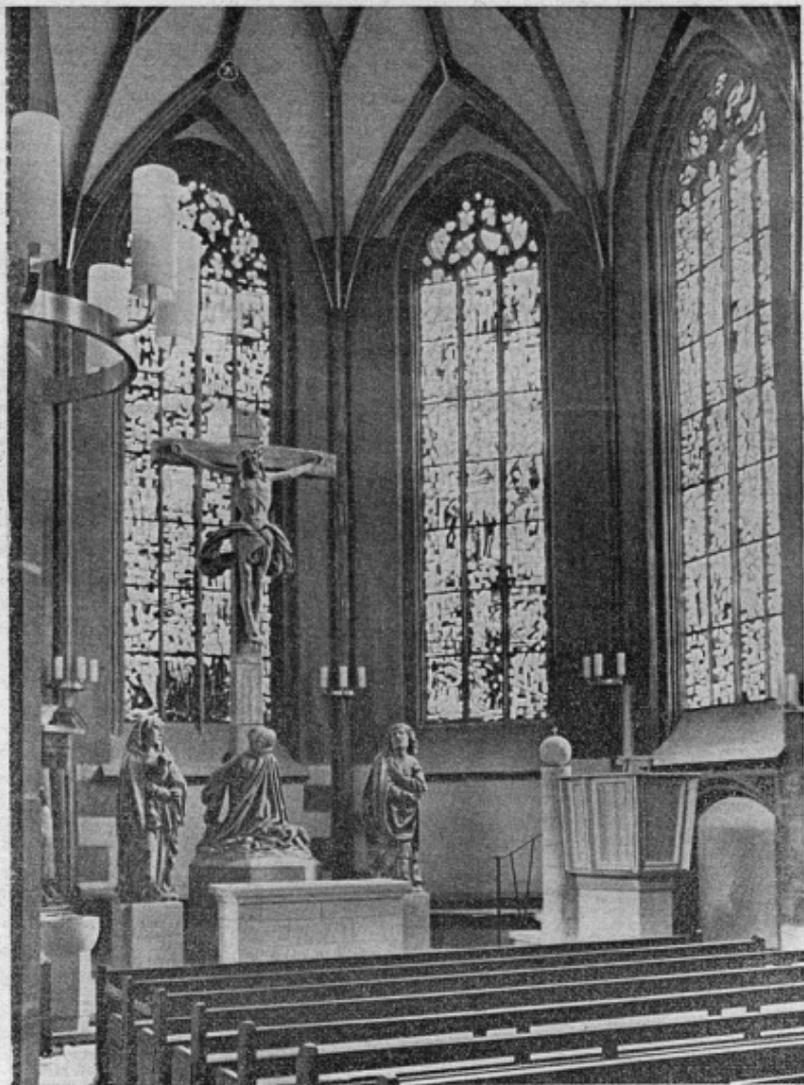
Photo: Landesbildstelle Württemberg

EVANGELISCHES GEMEINDEBLATT FÜR WÜRTEMBERG

Stuttgart

Stuttgarter Ausgabe 21. Februar 1960.

55. Jahrgang, Nummer 8



Am 21. Februar
wird in Stuttgart
die aus dem
15. Jahrhundert
stammende,
wiederaufgebaute
Hospitalkirche
eingeweiht.
Unser Bild zeigt
die Innensicht
des Gotteshauses

Stuttgarts Hospitalkirche eingeweiht

Als letzte der drei alten evangelischen Kirchen im Herzen Stuttgarts, die im Kriege zerstört und in den letzten Jahren wieder aufgebaut worden sind, ist am 21. Februar die Hospitalkirche der Gemeinde übergeben worden. Zum ersten Mal seit 16 Jahren riefen die Glocken dieses Gotteshauses wieder zum Gottesdienst. In seiner Festpredigt erinnerte Prälat i. R. Böler an die große Vergangenheit der 500 Jahre alten Hospitalkirche, in der einst der Reformator Schnepf und die gewaltigen Prediger des vorigen Jahrhunderts Gottes Wort verkündigt haben, und in der auch Landesbischof D. Wurm nach seiner Freilassung Anno 1954 seinen ersten Gottesdienst gehalten hatte. Prälat i. R. Böler rief der Festgemeinde zu, das wiedererstandene Gotteshaus, das ein Torso der einstigen Kirche ist, als einen Ort der Anbetung inmitten der Geschäftshäuser liebzugewinnen. — Am Festgottesdienst nahmen zahlreiche Ehrengäste teil, unter ihnen Prälat D. Metzger, Stadtdiökan Lindel, Landwirtschaftsminister Dr. Leibfried, Oberbürgermeister Dr. Klett, Oberfinanzrat Wägner, Prof. Lempp und Prof. Wais.

Ein Meisterwerk Schwäbischer Spätgotik: Der Seyfferleche Kreuzberg in Der Hospitalkirche

(1. S. 2)

Erst seit jenem Februartag des vergangenen Jahres, an dem die wiederaufgebaute Stuttgarter Hospitalkirche ihre feierliche Weihe erhielt und ihrer neuen Bestimmung übergeben wurde, ist die berühmte Schwäbische Kreuzberggruppe, welche die alte Hospitalkirche schon seit dem Jahr 1905 als Kleinod barg und hütete, in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Ber heute den wiedererkennbaren eindrucksvollen Kirchenraum betritt, der nach wie vor von der spätmittelalterlichen Struktur bestimmt wird, läßt sich unmittelbar von dieser dem neuen Februartag zum Sinn und Richtung gehenden Kreuzberggruppe in den Bann gezogen. Wie kaum zuvor prägt das edle Kunstwerk den feierlichen Gattungsraum zu einer Einheit der Andacht und inneren Erbauung. Auch sind alle neuen Zutaten in ihrer zurückhaltenden Formung wie die modernen sachdienlichen Glasfenster u. a. bewußt darauf abgestimmt, die Wirkung dieser plastischen Kreuzberggruppe von Maria und den seitlich stehenden Figuren der Maria und des Johannes in ihrer beherrschenden Stellung zu erhöhen.

Oden immer ist die vom Chor von St. Leonhard im Jahre 1905 in die Hospitalkirche verlegte hölzerne Kreuzberggruppe als eine der tiefempfindendsten Darstellungen des sterbenden Erlösers gerühmt worden. Hans Geffler aus Heilbronn, der Meister des berühmten Nilsbildes, des einstigen Hauptstücks der Nilsanklage, hatte die edle Kreuzberggruppe 1501 in Stein gehauen, wo sie auf dem Altarhof von St. Leonhard errichtet worden ist. Im Ovale des verletzten Originalbildes wurde seit 1905 eine gute neue Kopie aufgestellt. Da über den Krieg durch einen stabilen Plauer-mantel geschützt, ist das Original innerhalb der total zerstörten Hospitalkirche wie durch ein Wunder erhalten geblieben.

Dem Künstler des Kreuzberges, Hans Geffler, den Vinder als den „größten Meister der spätgotischen Bildhauerei“ genannt hat, begegnet man später in Götting am Rhein, wo er nach 1500 den berühmten Sühnen im Kreuzgang des Doms, wohl das reichste Exemplar dieser Gattung, geschaffen hat. Auch wird er in der neueren Forschung mit dem Elfenbein-Hochaltar (bei Weinsberg) in Beziehung gebracht. Rame des Künstlers und die Jahreszahl 1501 bringen den Stuttgarter Sühnen in direkte Beziehung zu dem oberdeutschen Kunstkreis, dessen führende Künstlerpersönlichkeit Nilsens Verhoert zugleich Hauptvertreter der deutschen spätgotischen Bildhauerei wurde. Mit Gefflers Steinernen, schon 1467 für Baden-Baden geschaffenen Kreuzifixus bricht für diese Gattung kirchlicher Kunst eine neue Epoche an. Aber doch wie verschieden in Geist und Auffassung ist Gefflers Stuttgarter Sühnen, so sehr Haltung und Gebärde dem Ausgangspunkte ähneln. Durch „die erschütternd großartige Verbildung des Themas und die künstlerische Qualität der Form“ übertrug der Gefflerische Kreuzifixus alles, was in den Jahrzehnten vorher und am Anfang des kommenden Jahrhunderts entstanden ist.

Der Sinn der Stellung des ergreifenden Kreuzigungsbildes ist in einer frommen Legende weicher. Um 1500 lebte in Stuttgart der Metzgermeister Sühnen, der dies „Steinene Kreuz“ für den Altarhof bei St. Leonhard schenkte. In der im Hauptstaatsarchiv verwahrten Urkunde wird er mit seiner Ehefrau Clara Mager als Göttinger genannt. Die fromme Sage erzählt, daß deren jüngstes Kind an Blattern erkrankte und daran erkrankte.

Am Krankenbette ihres Kindes verbrachte die Mutter Tage und Nächte in Gebeten. Einmal schlief sie übermüdet ein und erlebte ein selten schönes Traumbild: Sie wurde ins geliebte Land getragen und befand sich an der heiligen Grotte auf Golgatha. Am Kreuz erblickte sie den Erlöser, zu dessen Füßen die Mutter Maria und sein Lieblingsjüngling Johannes schmerzgerührt standen. Vom Munde des Erlösers vernahm sie die Worte: „Komm her, die ich mühselig und beladen lieb.“ Knirsch umschlang sie das Kreuz und sprach ihren großen Schmerzens. Der trübenden Mutter war, als hätte sie ihr krankes, blindes Kind im Arme liegen. Da fielen dem Kinde zwei Blutstropfen des Erlösers in seine erblindeten Augen, so daß es wieder sehend wurde. Die Mutter erwachte und ihr Traum war Wahrheit geworden: das Kind lächelte ihr wieder entgegen und war geheilt. Voll des Glücks gelobte die Mutter eine Stiftung, und ihrem Weidwarter, dem Vorkirchen zu St. Leonhard, schenkte sie bedeutend genug, den Traum zum ewigen Gedenken in Stein gestalten zu lassen.

Welch feierliche Ausdruckskraft des Schmerzes vermag dies Hauptwerk der deutsch-spätmittelalterlichen Plastik heute nach 460 Jahren in seiner letzten Neuaufstellung aufzutreiben! Doch noch der Kreuzesholzmast, an dem der Erlöser schwebt, in leidenschaftlichem Schmerz hält die trübende Göttinger den Kreuzesholzmast umschlungen. Von ergreifender demeniamitteltätige Haupt des Erlösers, aus dem alle Zähne des Leidens und des Todeskampfes mit dramatischer Ausdruckskraft sprechen. In der Neuaufstellung haben wieder die beiden feierlichen Figuren Maria und Johannes ihren Platz gefunden. Sie dürften aber nicht dem Meister Hans Geffler selbst, sondern von Göttinger Bildhauer Dr. H. Kopf vielleicht einen Centad Geffler, der auch als Künstlerbeauftragter in Götting auftrat, zu sehen. Ob er sogar als älterer Bruder des Hans Geffler angesprochen werden kann, ist hinsichtlich seines Verwandtschaftsverhältnisses nicht zu klären.

Walter Weber



Im Mittelpunkt der neu errichteten Stuttgarter Hospitalkirche steht die hölzerne Kreuzberggruppe von Hans Geffler vom Jahre 1501, eine der edelsten Schöpfungen schwäbischer Plastik des ausgehenden Mittelalters. - Zu Hofladers Zeit stand sie in der Leonhardkirche (1. S. 2)

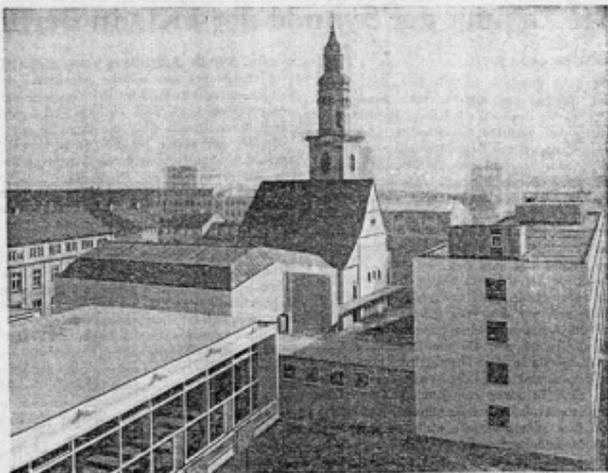


Foto: Weidenbada

Das größte Gemeindezentrum im Land

Einweihung des Stuttgarter Hospitalhofes

Am 25. Februar hat die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart ihren in knapp zweijähriger Bauzeit entstandenen Hospitalhof eingeweiht. Dieses evangelische Zentrum im Herzen der Landeshauptstadt umfaßt außer der schon früher wiederhergestellten Hospitalkirche einen Verwaltungsbau mit 102 Geschäftsräumen, eine Tiefgarage für 40 Wagen und einen Versammlungsbau mit vier Sälen, von denen der städtischste 1100 Personen aufnehmen kann und damit der größte Gemeindesaal ist, der je in unserem Land gebaut worden ist.

Die Gebäude sind so angeordnet, daß sie einen Innenhof umschließen, der als Grünanlage eine Insel der Stille werden soll. Architekt Dipl.-Ing. Wolf Irion (Stuttgart), in des-

sen Händen die Gesamtplanung lag, leitet die Konzeption des Innenhofs von der Tatsache ab, daß auf dem Gelände des Hospitalhofes früher ein Kloster stand. Außerdem dürfte diese Lösung eine fast ideale Basis für die Bemühung des Architekten gewesen sein, die neuen Stahlbeton-Bauten und das Torso der spätgotischen Hospitalkirche zu einer architektonischen Einheit zu verschmelzen.

Mit der Fertigstellung des Hospitalhofes, der zusammen mit den Gebäuden des Stuttgarter CVJM ein ganzes Straßenviertel füllt, verfügt die Stuttgarter Gesamtkirchengemeinde — sie besteht aus den 26 Teilkirchengemeinden des Stadtdekanatsbezirks mit etwa 200.000 Gliedern — endlich über ein zentrales Gemeindehaus, das so geräumig ist, daß in ihm auch größere Veranstaltungen der Landeskirche stattfinden können. So ist der Hospitalhof zum künftigen Tagungsort des Landeskirchentags bestimmt worden. — Wie Stadtdékan Lindel andeutete, wird erwogen, daß die Gesamtkirchengemeinde in diesen Räumen ein Forum einrichtet, in dem sich die Kirche der Diskussion stellt und ihrerseits Fragen an die Umwelt richtet.

In den Verwaltungsbau, der außer den Büroräumen auch drei Jugendräume der Hospitalgemeinde sowie zwei Pfarr- und zwei Hausmeisterwohnungen sowie eine Anzahl Nebenräume umfaßt, werden in den nächsten Wochen die Kirchengemeindeverwaltung, die Landeskirchliche Bezirksverwaltungsstelle Stuttgart sowie die Zentrale der Waldheimarbeit und die Zweige des bislang in fünf verschiedenen Häusern arbeitenden Evang. Gemeindedienstes für Württemberg einziehen. Ferner finden hier die Frauenarbeit der Landeskirche, die Jugendarbeit in Stuttgart sowie andere bisher nur notdürftig untergebrachte Werke eine neue Heimat.



In Anwesenheit von Altbundespräsident Prof. Theodor Heuss wurde am 25. Februar der Hospitahof in Stuttgart seiner Bestimmung übergeben. Links neben unserem Bischof erkennt man Präsident Dr. Rudolf Weeber und dessen Gattin.

Foto: Eppeler

Vom Polizeigefängnis zum Gemeindezentrum

Was hätten wohl unter Mitarbeit der nationalsozialistischen Bevölkerung im Stuttgarter Polizeigefängnis gefangengehaltenen Glaubensbrüder erwidert, wenn man ihnen gefragt hätte, daß in 20 Jahren an der Stelle ihrer Haft das größte kirchliche Gemeindezentrum innerhalb unserer Landeskirche, ein Mittelpunkt für die ganze Landeskirche, entstehen würde? Sie hätten es wohl kaum zu glauben gewagt — Pfarrer von Jon (damals Pfarrer in Obercanningen), Predigt Lempke (damals Stadtpfarrer an der Stuttgarter Renzhardtskirche), u. a. Vor 5 Jahren hat uns Pfarrer von Jon im „Sonntagblatt“ von seinem heutigen Posten erzählt, als er nach seiner mannhaften Haftentlassung nach der „Reichstagskallende“ (9. auf 10. November 1938) und der daran sich anschließenden Judenverfolgung überfallen, mißhandelt und eingekerkert wurde — zuerst im Amtsgerichtsgefängnis Nürtingen, sodann in dem von Stuttgart, und als das Sondergericht Stuttgart seinen Hofbetrieb aufhob, wurde er doch nicht frei: Im Gefängnisfriedhof fand das Gelangenenauto der Gestapo und brachte mich — es war der 27. März 1939 — in das Polizeigefängnis Stuttgart (Wächlerstraße) neben der Hofspitalkirche, wo ich direkt der Gestapo unterstellt war. Insektensabdrücke von mir gemacht wurden usw. Das Wächlerpostenamt dort war sehr streng. Ich durfte mich aber nicht an. Eine Wange wurden die Wachen ... Das kam, daß mein Zellenkamerad, ein vernehmter Engländer, täglich fordere Berichte vor der Gestapo durchzusetzen mußte, und schließlich es verlor und deswegen in die Zelle juristisch, daß ich Mühe hatte, ihn an der Ausführung seiner Selbstmordabsichten zu hindern. Man legte ihn nach einigen Tagen in eine Einzelzelle, wo er sich prompt das Leben nahm. Meiner Häftling auf Freiheit war sehr klein geworden, aber es wurde viel für uns abgeteilt. Da verfuhr zu meiner großen Überraschung die Gestapo Stuttgart am 13. April 1939 meine Entlassung und am 15. April 1939 meine Verweisung aus Württemberg-Hebengellen mit der Auflage, daß ich mich am neuen Niederlassungsorte unter Beteiligung dieser Verweisung polizeilich zu melden und diesen Niederlassungsorten der Gestapo Stuttgart unverzüglich anzumelden habe ...

Das Pfarrer von Jon erfahren hat, das durfte auch die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart und unsere ganze Landeskirche erfahren: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Der obere Teil der Wächlerstraße, von der Hofspitalkirche an aufwärts, wurde, bis auf deren Schwerebedienten Eber, ein Haus der Ökonomie- und Wandbremen, die Stätte des Polizeiaufmarsches „mit und leer.“

Das nun hat auf jenem Areal im Verlaufe der 1939 Stuttgart an Stelle des an die Stadt zu Frankenhäuserstrasse abgetretenen „Auchbahhaus“ sein neues Vereinshaus, verbunden mit dem Hofspital, „Herrns Gasthof“, erbaut, die sich beide größte Kirchliche Kirchen, der Turm und der Eber der Hofspitalkirche, der als feinstes künstlerisches Meisend die Gesellschafts-Kreisgruppen enthält, wurden unter tatkräftiger Förderung von Lubrikant D. Veitler und Pfarrer Wais wieder aufgebaut und im Februar 1960 eingeweiht, und nun wurde am 25. Februar dieses Jahres der größte Bauplex, der „Hofspitalhof“, eingeweiht.

Ein feierlicher Wandel in der Geschichte! Einst, im

Jahre 1445, hatte Graf Ulrich der Weigelrieche bei seiner letzten Hochzeit mit einer Babenbergsfamilie ein Turnierplatz dort angelegt. (Stuttgart hatte damals etwa 5000 Einwohner, und der Platz bestand sich schon außerhalb der Mauern). Einige Jahrzehnte darnach übergab Graf Ulrich den Platz dem Dominikanerorden, der dort ein Kloster mit Kirche baute (die Baugeschichte dieser Dominikanerkirche ging von 1473—1493). Als Herzog Ulrich nach der Wiedereingewinnung seines Landes im Jahre 1534 die Reformation in Württemberg durchführte, hob er das Kloster auf und übergab es der Stadt Stuttgart mit der Bestimmung, „darinnen für die Pfründner und Armen unterhalten und dasen für den jetzigen alten Spital verkaufen und mit demselben Geld solchen neuen Spital im Kloster, was für Schulde weiter voransteht, aufzurichten und das den Armen zugute kommen lassen sollen.“ Aus dem Kloster war ein „Wächlerhofspital“ und aus der Dominikanerkirche die „Hofspitalkirche“ geworden — bis in das Bürgerhospital das Polizeigefängnis einzog und dort bis zu seiner Zerstörung seinen Sitz hatte.

Was sollte aus jenem Platz werden, als nach Arles und Währungsreform der Wiederaufbau Stuttgarts begann? Landeskirche, Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, Ämter Wächler bemühten sich unter der tatkräftigen Führung von Stadtdekan Predigt Jäger um die Gewinnung des Platzes, der in eine so große kirchliche und soziale Veranstaltung hätte. Und tatsächlich gelang es in vielen

Verhandlungen mit mannigfachen Grundbesitzbesitzern den Platz von der Stadt Stuttgart am 12. August 1957 zu erwerben, und liefert ihnen auch die Planungsarbeiten für das „Gemeindezentrum“ an. Vorsitzender des „Bauschusses“ wurde Pfarrer Haag von der Hebbenskirche; preisgeleitet wurde der Entwurf von Medtelt Dipl.-Ing. Dr. Aron, und für die Finanzierung war Oberfinanzrat Wagner, der Leiter der Erang. Kirchenpflege Stuttgart, verantwortlich. Bereits am 1. Oktober 1959 konnte unter dem neuen Stadtdekan Lindel der Grundstein gelegt und am 13. November 1959 das Richtfest gefeiert werden.

Was dient und was enthält nun das vollendete Werk? Ein Saalbau enthält einen schönen großen Festsaal mit 1100 und einen kleineren Saal mit 250 Sitzplätzen. Diese Säle sollen vor allem dazu dienen, Kirche und Öffentlichkeit zusammenzuführen, weshalb gleich die erste große Veranstaltung nach der Einweihung eine Evangelische Woche mit dem Thema „Die Kirche in der Welt“ war. Außer den Veranstaltungen der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart sollen dort aber auch die Tagungen des Landeskirchenrats stattfinden und große kirchliche Veranstaltungen abgehalten werden. An einem Zuschauersaal mit Konferenzräume untergebracht, und der große Verwaltungsbau, entlang der Gemeindefürsorge, enthält neben zwei Pfarrern und zwei Hauswirtschaftsgruppen und drei Jugendgruppen für die Hofspitalkirche vor allem 102 Büroräume: für die Kirchenpflege Stuttgart, für die Landeskirchenräte der Evangelischen Gemeindefürsorge, die weiter an 5 verschiedenen Plätzen untergebracht vor, für den Jugendpfarrer, das Jungermänner- und das Mädchenwerk, für den Jungpfarrer und die Altgemeindefürsorge für Arbeiterinnen und für die Verwaltung der Stuttgarter Waldheim- und Kinderergotherapie.

Eine besondere Festbarkeit ist es, daß diese drei Gebäude zusammen mit der noch stehenden Süd-Nauer der alten Hofspitalkirche einen Innenhof mit Grünfläche und einem kleinen Teich umschließen — eine Erinnerung an den einstigen Klosterhof —, in welchem auch Büste aufgestellt sind, auf denen alte Leute der Umgebung sich inmitten des Farnes der Stadt in Ruhe und Stille erholen können.

Was nun viel Gegen von diesem Mittelpunkt kirchlichen Lebens aussagen — hinein in unter ganzem Welt, daß Christus finden, Zweifelnde glauben Mühe nun achtsamt werden — daß ein neues Feuer unter uns entzündet werde! R. F.